

SANKT GEORGS BLATT

34. Jahrgang

Jänner 2019

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
P. Simon Härting SDB	Seite	3
Chaldäische Kirche	Seite	6
Seligprechung in Algerien	Seite	6
Vinzentinische Spiritualität	Seite	8
St. Georgs-Kolleg	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Von der Krippe her: Gottes Segen für das Jahr 2019
Karanlık Kilise in Göreme / Kappadokien, Fresko aus dem 11. Jh.

Wann ist eigentlich Weihnachten?

Vor einigen Tagen betrachtete ich länger eine Ikone, die vom Weihnachtsgeschehen erzählt: Das Kind in der Krippe, Maria, den etwas abseits sitzenden Josef, die Hirten, Engel, die Sterndeuter sowie Ochs und Esel. Dabei kam mir eine Frage in den Sinn. Warum feiern wir Christen eigentlich Weihnachten an unterschiedlichen Tagen? Wir, die Westchristen noch im alten Jahr am 25. Dezember, während es einige Ostkirchen erst zu Beginn des neuen Jahres am 6. oder sogar 7. Januar feiern.

Von alters her hatte der 25. Dezember für die Menschen eine herausragende Bedeutung. So galt er in den antiken Kulturen als Tag der Sonnenwende: Im vorderasiatischen Mithraskult wurde an diesem Tag die Geburt des indischen Lichtgottes gefeiert; bei den alten Ägyptern wurde mit dem Isiskult die Geburt des Horus auf diesen Tag gelegt, die Feiern zu Ehren des Gottes Saturn, des unbesiegbaren Sonnengottes, fanden bei den Römern an diesem Tag statt, die Germanen feierten Mittwinterfest oder Julfest an eben diesem Tag.

Für uns ist Christus der unbesiegbare Sonnengott, die *Sonne der Gerechtigkeit*, wie der Prophet Maleachi (Mal 3,20) sagt. Johannes spricht von Christus als *das Licht der Welt* (Joh 8,12), *das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet* (Joh 1,9). Er lässt seine Sonne aufgehen über allen Menschen, über Gerechten und Ungerechten, denn er ist in die Welt gekommen, um ein Heiland für alle zu sein.

Im Jahr 217 fanden die Christen in Rom, dass das Fest der Geburt Christi sinnvoll am 25. Dezember gefeiert werden müsse. Die Päpste Hyppolit und später auch Liberius im Jahre 354 haben sich dafür ausgesprochen, ebenso das Konzil von Konstantinopel im Jahr 381. In Deutschland setzte sich der Brauch gegen Ende des ersten Jahrtausends durch.

Viele beginnen heute das Weihnachtsfest bereits am 24. Dezember, dem Heiligabend, eigentlich dem Vorabend von Weihnachten – ganz in der Tradition der Schöpfungsgeschichte, in der jeder Tag mit dem Abend beginnt, *es ward Abend und Morgen, der erste Tag*. So hat jeder Tag eine sakramentale Menschwerdungs-Dynamik: erst tut Gott etwas für uns, Feierabend, Abendessen, Nachtruhe,

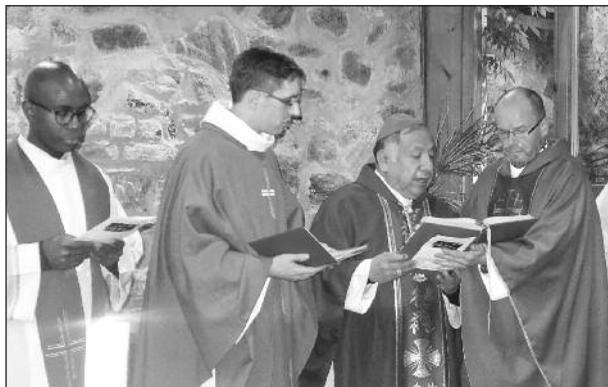
und in der zweiten Hälfte jedes Tages antwortet der Mensch in der Kraft der Gnade mit seinem Tun für andere und für sich.

So kommt es, dass wir *westlichen* Christen Weihnachten am 25. Dezember feiern – entsprechend der Kalenderreform Gregor des Großen. Die Kirchen der Orthodoxie dagegen, die den julianischen Kalender beibehalten haben, feiern Weihnachten erst am 7. Januar. Das gilt für die Kopten, Russen, Serben, Makedonier, die Mönche in Jerusalem, auf dem Berg Athos und auf dem Berg Sinai.

Doch wann ist nun das richtige Weihnachten? Bei den armenischen Christen, hier in Istanbul wird in ihren über vierzig Kirchen und Pfarreien die Geburt des Herrn am 6. Januar gefeiert. Armenien, das erste Land, in dem das Christentum im Jahre 301 Staatsreligion wurde, hat bis heute das Fest der Geburt Jesu am 25. Dezember nicht übernommen. Die Geburt Jesu, das Sichtbarwerden (griech.: *Epiphania*) des Kindes nach neun Monaten im Leib Mariens feiern sie am 6. Januar – an Epiphania, an Erscheinung des Herrn. An unserem *Dreikönige* feiern sie mit all den Texten und Handlungen dieses Fest der Liebe; die Texte sind ähnlich unseren liturgischen Weihnachtstexten, nur wird das sichtbare Erscheinen Gottes als Mensch für die ganze Welt – für alle Menschen – dabei noch viel stärker betont.

Doch Weihnachten soll nicht nur am 25. Dezember, soll nicht nur am 6. oder 7. Januar sein. Die Menschwerdung Gottes, das Sichtbarwerden Gottes soll jeden Tag passieren – in meinem Leben, in unserem Leben. Deshalb haben unsere Mütter und Väter im Glauben einige Wochen der Besinnung vor das Weihnachtsfest gelegt, in der wir spüren sollen, dass Gott in uns Mensch werden will. Und dann ist es eigentlich egal, ob wir Weihnachten nun mit dem Heiligabend beginnen oder erst am Fest Epiphania feiern. Es kommt nicht auf das Datum, sondern auf die innere Einstellung an. Oder wie es Angelus Silesius gesagt hat: *Wäre Christus tausendmal in Betlehem geboren und nicht in dir, du bliebest doch in alle Ewigkeit verloren.*

P. Simon Härting – ein Salesianer wird neuer Leiter der Seelsorge in der katholischen Pfarrgemeinde St. Paul



Einführungsgottesdienst von P. Härting SDB (2. v. li.) durch Bischof Rubén Tierrablanca.

Gemeinsam mit ihm feierten neben den Lazaristen Pfarrer Ludger Paskert von Antalya (re.) und Jacky Doyen SDB (Superior der Salesianer in Istanbul, li.)

Wir als österreichische katholische St. Georgs-Gemeinde freuen uns mit Ihrer deutschsprachigen Pfarrgemeinde, dass nach über einem Jahr Vakanz St. Paul wieder einen Seelsorger vor Ort hat.

Einen, der nahe der österreichischen Grenze in Landsberg am Lech aufgewachsen ist und – wie eine kurze Recherche im Internet zeigt – vor oder neben Theologie auch Sozialpädagogik in Benediktbeuern studiert hat. Kamen Sie über das Interesse an der sozialen und pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen zu den Salesianern und zur Theologie oder wollten Sie schon immer Priester bzw. Ordensmann werden?

Tatsächlich habe ich bei meinem Studium der Theologie und Sozialpädagogik – Glückwunsch zur richtigen Recherche – mich immer mehr mit dem Gedanken beschäftigt Ordensmann zu werden. Ich wollte Ordensmann werden, das will ich hier unterstreichen. Alles andere kam dann später dazu. Ausschlaggebend waren Erlebnisse und Begegnungen mit anderen Salesianern und auch Ordensleuten von anderen Gemeinschaften. So gab es auch eine Zeit, in der ich den Benediktinern nahe stand. Dass ich mit dem Studium der Sozialen Arbeit und der Theologie begonnen hatte, verdanke ich auch so einem charismatischen Ordensmann. Der hatte mich fasziniert und seine Art hat mich begeistert. Da entschied ich mich die alten Pläne liegen zu lassen (Pharmaziestudium) und

mich der Theologie zu widmen. Alles andere kam dann viel später dazu.

Bei Ihrer Einführung durch Bischof Rubén Tierrablanca waren viele freudig überrascht über die große Anzahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die daran teilnahmen. Woher kamen diese Jugendlichen und in welcher Weise arbeiten Sie und Ihre Gemeinschaft mit diesen Jugendlichen vor Ort?

Es waren tatsächlich viele junge Menschen anwesend, die aus unserem Oratorium stammen. Oratorium, das ist ein Begriff aus unserer Ordenstradition und bedeutet: Der Ort an dem wir uns mit den Jugendlichen treffen ist nicht nur ein Gebets- und Gottesdienstraum, sondern zugleich ein Ort des Spiels und der Erholung, des gemeinsamen Lernens und Sich-Bildens, sowie des gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens. Alle Grundbedürfnisse der jungen Menschen sollen hier ihren Platz haben, um die Entwicklung der Jugendlichen zu fördern.



Die chaldäischen Jugendlichen haben in ihrer Sprache bei der Einführung das Sanctus gesungen.

Und genau in diesem Sinn arbeiten wir mit den jungen Menschen bei uns. Es sind fast durchwegs Flüchtlinge, die mehrfach in der Woche zu uns kommen, um in der Atmosphäre des salesianischen Oratoriums ein wenig Heimat zu finden. Da wir uns als Familie verstehen, waren sie natürlich auch zum Einführungsgottesdienst eingeladen. Ich hoffe, diesem werden noch viele andere Gottesdienste mit vielen andern Jugendlichen folgen. Unsere Gemeinde ist offen für alle jungen Menschen und will ihnen auch in St. Paul Heimat

geben. Da sehe ich eine meiner wichtigsten Aufgaben in den nächsten Jahren.



Im Oratorium mit den Jugendlichen

Die Gemeinschaft der Salesianer und ihr Gründer Don Bosco legen großen Wert auf die Begleitung und Ausbildung von Jugendlichen. Soweit ich gehört habe, sind Sie neben Ihrer Arbeit mit den chaldäischen Jugendlichen auch im pädagogischen Bereich tätig? Was machen Sie hier konkret?

Konkret unterstütze ich alle Entwicklungsprozesse mit meinem pädagogischen und systemischen Fachwissen. Ich bin in die Weiterentwicklungsprozesse eingebunden und stelle auch auf Grund der Sprache die Brücke zwischen Deutschland und der Türkei her. Die Einrichtungen in der Türkei gehören ja ordensrechtlich zur deutschen Salesianer-Provinz.

Welche konkreten pädagogischen Projekte meinen Sie da?

Ich bin in der Weiterentwicklung des Oratoriums an der Kathedrale eingebunden und unterstütze an der Evrim-Schule den Trägervertreter. Die Evrim-Schulen in Bomonti gehen auf eine Gründung durch die Salesianer Don Boscós von 1909 zurück und sind auch heute noch über den Trägerverein stark mit unserem Orden verbunden.

Die Salesianer sind seit 110 Jahren in Istanbul. Die Gemeinschaft hat somit eine längere Tradition hier in der Türkei, wurde jedoch kaum einmal mit Deutschland in Verbindung gebracht. So war es für manche überraschend, dass vor zwei Jahren das Werk in Istanbul von der deutschen Provinz übernommen wurde. Gab es von der deutschen Provinz bereits früher Kontakte zu den Salesianern hier in Istanbul?

Die Kontakte waren bereits vorher hergestellt, immer schon war Istanbul auch Teil der europäischen Fachkonferenzen und wurde zu den Regionaltreffen eingeladen. Es gibt auch schon seit etwa sechs Jahren einen Austausch mit freiwilligen jungen Menschen, besonders für die Sommerfreizeiten. Jedoch hat die Übernahme in die deutsche Provinz für die Niederlassung in Istanbul eine neue Ära eingeleitet. Der Übergang von der Provinz Mittlerer Osten zu Deutschland bringt auch manche administrative Veränderungen mit sich.

Und wie weit trifft es Sie persönlich? Hatten Sie schon früher Kontakte zur Istanbul Hausgemeinschaft? War es Ihr Wunsch in die Türkei zu gehen oder wurden Sie von der Ordensleitung gefragt?

Ich kannte das Haus hier überhaupt nicht bis Februar 2018. Mein Provinzial hat mich gebeten, mir das Haus mal anzuschauen und dann meine Meinung zu äußern. Ich konnte mir den Wechsel vorstellen und bu kadar. So schnell geht das bei den Salesianern.



Mit Direktor P. Jacky Doyen SDB

Neben Ihrer Tätigkeit in der Ordensgemeinschaft sind Sie mit einer viertel Stelle für die Leitung der Seelsorge in St. Paul tätig. Was sehen Sie als Ihre Hauptaufgaben und wo werden Sie Schwerpunkte setzen?

Es wird notwendig sein nach einer längeren Zeit der Unsicherheit und Selbstorganisation wieder Fahrt aufzunehmen und die Motivation, welche die ganze Zeit über die Gemeinde getragen hat, auch wieder für neue Projekte abzurufen. Ich bin allen sehr dankbar, die sich für die Gemeinde in den letzten Jahren eingesetzt haben und werde versuchen an dieses große Wissen anzuknüpfen. Gleich-

zeitig sehe ich aber auch hier neben der Grunddienste des Seelsorgers die Aufgabe in der Weiterentwicklung der einzelnen Angebote: dem Kindertreff, kultureller Veranstaltungen, lebendiger Gottesdienste, der Jugendarbeit soweit möglich und Gewinnung neuer Gemeindeglieder.

Im Blick auf die deutschsprachige Seelsorge: Worauf freuen Sie sich am meisten und was sehen Sie als besondere Herausforderung?

Ich freue mich auf den Austausch zwischen Nationen und Konfessionen, ich freue mich auf den Austausch zwischen den deutschsprachigen Ordensgemeinschaften, ich freue mich besonders aber auf die vielen Begegnungen und Geschichten der Menschen in den Gemeinden. Wir müssen als Gemeinden im Ausland immer mit dem Wechsel und den Abschieden leben. Hier Stabilität und Verlässlichkeit zu bieten, halte ich für die größte Herausforderung.



Im Anschluss an den Einführungsgottesdienst fand das traditionelle Adventansingen statt.

Neben Orgel (Beate Kretzschmann), Flöte (Cita Paeben) und Trompete (Dieter Kadan), sowie dem Georgs-Chor, die bereits den Gottesdienst musikalisch umrahmten, gab es zwischendurch besinnliche Texte. Auch P. Simon Härting SDB offenbarte seine Liebe zur Musik und sein Talent auf der Orgel.

Wenn Sie an die Zusammenarbeit mit den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden denken, was wünschen Sie sich?

Die ersten Momente der Zusammenarbeit waren ja schon mal sehr vielversprechend. So darf ich hoffen, dass wir alle am gleichen Strang ziehen. Ich hoffe auf ein gutes Miteinander, das die Unterschiede des anderen achtet. Ich wünsche mir, dass in dieser so vom Christentum geprägten Stadt die

Möglichkeiten des Miteinanders wachsen und wir auch für andere Städte ein Zeugnis der Ökumene und des Verständnisses geben können.



Bf. Ruben, gemeinsam mit den verantwortlichen Seelsorgern der drei deutschsprachigen christlichen Gemeinden in Istanbul: Simon Härting SDB (St. Paul), Alexander Jernej CM (St. Georg) und Pfr. Gabriele Pace (evangelische Kreuzkirche)

Ihre verschiedenen Einsatzorte befinden sich nicht in unmittelbarer Nähe, sind aber auch nicht sehr weit voneinander entfernt. Ihre Entscheidung mit dem Fahrrad unterwegs zu sein, hat zwar im Blick auf einen früheren Mitbruder ihres Hauses schon Tradition, ist aber für Istanbul Großstadtverhältnisse doch eher ungewohnt. Was sind Ihre bisherigen Erfahrungen damit? Würden Sie das anderen weiter empfehlen?

Oh, hier halte ich mich jetzt zurück. Ja, bei den Salesianern hat es Tradition, aber auch in Istanbul wächst die Tradition. Jeden morgen am Taksim-Platz auf dem Weg zur Sprachschule treffe ich einen anderen Radfahrer, wir sind schon fast Freunde geworden. Wer es machen will, bitte gerne, aber wichtig sind der Helm, die Warnweste, Scheibenbremsen und v. a. gute Regenkleidung im Winter. Es gibt auch einen Stadtteilbürgermeister in Istanbul der Rad fährt: Murat Aydin. Und in Zeytinburnu ist das Ordnungsamt mit dem Rad unterwegs. Ich habe mir erzählen lassen, es gibt auch eine evangelische Pfarrerin, die Rad fährt ...

Wir danken Ihnen herzlich für das Interview und freuen uns ebenfalls auf die gemeinsame Zusammenarbeit. Für Ihre vielseitigen und anspruchsvollen Aufgaben wünschen wir Ihnen Gottes Segen.

Gerda Willam

Die chaldäische Kirche hat wieder einen Erzbischof in der Türkei



**Erzbischof
Ramzi Garmou**

Chaldäischer
Erzbischof
von Diyarbakır

Die Bischofssynode der Chaldäischen Kirche unter dem Vorsitz von Kardinal Louis Raphaël Sako, Patriarch von Babylon, hat im Dezember mehrere Personalentscheidungen getroffen, die der Heilige Vater am 22. Dezember veröffentlicht hat: Erzbischof Ramzi Garmou, bis dahin chaldäischer Erzbischof von Teheran wurde zum Erzbischof von Diyarbakır ernannt. Damit ist einer der ältesten

Bischofssitze der Türkei nach längerer Vakanz wieder durch einen Bischof besetzt.

Ramzi Garmou wurde am 5. Februar 1945 in Zākhō (Irak) geboren. Er trat in das Priesterseminar der Dominikaner in Mossul ein und setzte seine Studien am Prado-Institut in Frankreich fort. 1977 wurde er zum Priester geweiht. Zunächst arbeitete er als Seelsorger in Bagdad, danach wurde er nach Teheran versetzt, und übte dort einen pastoralen Dienst aus. Am 5. Mai 1995 wurde er zum chaldäischen Bischofs-Koadjutor gewählt und trat 1999 die Nachfolge des verstorbenen Erzbischofs Youhannan Semaan Issayi von Teheran an. Zusätzlich hatte er von 2013 bis 2016 das Amt des Apostolischen Visitators für die in Europa lebenden Gläubigen inne. Er spricht Chaldäisch, Arabisch, Persisch und Französisch.

Seligsprechung in Algerien: „gemeinsam mit muslimischen Freunden“

Den Katholiken in Algerien sei sehr daran gelegen, die Seligsprechung der 19 von Islamisten ermordeten Märtyrer *gemeinsam mit vielen muslimischen Freunden* zu feiern. Das betonte der Erzbischof von Algier, Paul Desfarges, im Zuge der vom Präfekten der vatikanischen Heiligsprechungskongregation, Kardinal Giovanni Angelo Becciu, am 8. Dezember im Heiligtum Notre-Dame de Santa Cruz auf dem Mont Aidour über Oran vorgenommenen Seligsprechung. Für viele Muslime seien die in Algerien Mitte der 1990er-Jahre ermordeten katholischen Märtyrer *Brüder und Schwestern, die sie anerkennen und mit Dankbarkeit ehren*, so Desfarges. Die Teilnahme an der Feier sei für diese Muslime eine Möglichkeit, darauf zu verweisen, dass es *nicht der Islam ist, der tötet, sondern eine Ideologie, die diese Religion entstellt*.

In der jüngsten Geschichte Algeriens habe sich die Gewalt nicht nur gegen die Christen gerichtet, sondern auch gegen die Muslime, wies der Erzbischof weiter hin. Die 19 Märtyrer seien ermordet worden, weil sie ihrem Gewissen treu geblieben seien. Dass erstmals christliche Märtyrer in einem islamisch dominierten Land seliggesprochen werden,

zeige, dass auch das offizielle Algerien den Sinn verstanden habe, den die Kirche dieser Feier geben wolle: *Das Zeugnis dafür, dass es möglich ist, zusammenzuleben, als Gläubige an der Seite von Gläubigen zu gehen*.

Die Präsenz von staatlichen Repräsentanten und Imamen bei den Feiern zeigt laut Desfarges das *wahre Bild des Islam, den der größte Teil des algerischen Volkes lebe und praktiziere: ein Islam der Toleranz, des Friedens und der Begegnung mit der katholischen Kirche und anderen Religionsgemeinschaften*.

Bei der Ankündigung der Seligsprechung hatten die algerischen Bischöfe einen berühmten Satz aus dem geistlichen Testament von P. Christian de Cherge, dem ermordeten Prior von Tibehirine, zitiert: *Ich möchte, dass sich meine Gemeinschaft, meine Kirche, meine Familie daran erinnern, dass mein Leben Gott und diesem Land geschenkt war*. Die Bischöfe knüpften daran die Hoffnung, dass die Seligsprechung für die Kirche und die Welt ein Appell zum Aufbau einer Gesellschaft des Friedens und der Geschwisterlichkeit sein möge.

Kurienkardinal Becciu erinnerte in seiner Predigt daran, dass die Märtyrer in Algerien die bedingungslose Liebe Gottes zu den Armen und Ausgegrenzten verkündet und ihre Zugehörigkeit zu Christus und zur Kirche bis zum Martyrium bezeugt hatten. Die aus acht verschiedenen Gemeinschaften kommenden Ordensleute hätten in Algerien verschiedene Aufgaben erfüllt, *sie waren stark und ausdauernd im Dienst am Evangelium und an der Bevölkerung, trotz des feindlichen Klimas der Gewalt und Unterdrückung, von dem sie umgeben waren*. Bei der Lektüre ihrer Biografien sei man betroffen von ihrer mutigen Entschlossenheit, bis zum Schluss auf ihrem Posten zu bleiben, obwohl ihnen das Risiko bewusst war, so Becciu. *Mit dieser Seligsprechung möchten wir ganz Algerien nur eines sagen: Die Kirche wünscht nichts anderes, als dem algerischen Volk zu dienen und gegenüber allen Liebe unter Beweis zu stellen*.

Bekannt wurden sieben der neuen Seligen durch den vielfach preisgekrönten Film *Von Menschen und Göttern* (2010), der von den **französischen Trappisten** des Klosters Notre-Dame de l'Atlas im Norden Algeriens berichtet, die März 1996 während des Bürgerkriegs entführt wurden. Zu der Tat bekannte sich eine terroristische Splittergruppe, die die Freilassung eines ihrer Anführer verlangte. Bis heute ist unklar, ob die sieben Trappisten tatsächlich von ihren Entführern oder aber vom algerischen Militär und Geheimdienst getötet wurden.

Beim Einkehrtag der Ordensgemeinschaften der Türkei, der genau am Tag der Seligsprechung stattfand, gedachten wir besonders **Bischof Pierre Claverie OP** von Oran, der als letzter dieser Gruppe starb. Er wurde 1938 in einer französischen Familie in Algerien geboren und lebte, wie er später sagte, zwanzig Jahre in einer „kolonialen Blase“. 1958, bereits mitten im Unabhängigkeitskrieg ging er zu einem technischen Studium nach Frankreich und fand dort aber seine Berufung als Dominikaner. Durch Kontakte zur Arbeiterpriesterbewegung wurde er für die soziale Frage sensibilisiert. Nach der Priesterweihe 1965 äußerte er den Wunsch nach Algerien zurück zu kehren. 1967 war es soweit, genau in dem Moment, als seine Familie, das seit 1962 unabhängige, aber immer noch sehr unruhige und gefährliche Land verließ.

Er begann Arabisch zu lernen, die Grundlagen des Islam zu studieren und entdeckte immer mehr „sein“ Land. Inspiriert vom II. Vatikanischen Konzil verstand er seine Aufgabe in einem muslimischen Umfeld in der Begegnung mit den Menschen und im freundschaftlichen Kontakt ohne jeden Hintergedanken Konversionen anzustreben. 1981 wird er zum Bischof von Oran in Nordalgerien ernannt. Inmitten von zunehmender Gewalt und einem feindlichen Klima gegen Christen und gemäßigten Muslimen zeigte er unverdrossen Solidarität mit der notleidenden Bevölkerung und wagte es auch für seine algerischen Freunde – Intellektuelle, Künstlern, Frauen – die Stimme für ein offenes, plurales Algerien zu erheben. Seine Botschaft wurde weithin gehört, aber von manchen so abgelehnt, dass sie ihn am 1. August 1996 mit einer im Haus versteckten Bombe töteten. Er starb zusammen mit seinem muslimischen Chauffeur.

Papst: Impuls für Geschwisterlichkeit

Auch Papst Franziskus hatte die neuen Seligen als *treue Verkünder des Evangeliums, demütige Erbauer des Friedens und heroische Zeugen der christlichen Liebe* gewürdigt. Ihr mutiges Zeugnis sei *Quelle der Hoffnung für die katholische Gemeinschaft Algeriens und Same des Dialogs für die ganze Gesellschaft*. Die Seligsprechung möge für alle ein Impuls zum Aufbau einer Welt der Geschwisterlichkeit und der Solidarität sein.

In einer von Kardinal Becciu in Oran verlesenen Botschaft erklärte der Papst, die katholische Kirche in Algerien wisse sich – *mit der ganzen algerischen Nation* – als Erbin der *großen Botschaft der Liebe*, die der Heilige Augustinus, *einer der zahlreichen geistlichen Meister dieses Landes*, vorgetragen habe. In dieser Zeit, in der alle Völker die Sehnsucht nach *Zusammenleben in Frieden* verwirklichen wollen, bezeuge die Kirche mit der Seligsprechung, weiterhin für Dialog, Zusammenhalt und Freundschaft einzutreten.

Ausdrücklich dankte der Papst dem algerischen Präsidenten Abdelaziz Bouteflika und dessen Mitarbeitern, weil sie die Seligsprechung von Bischof Pierre Claverie und seinen 18 Gefährten auf algerischer Erde möglich gemacht hätten.

Friede

Der biblische Friedensbegriff ist sehr weit gefasst. **Schalom**, gemeint als umfassendes Wohlergehen, ist eine *Gabe Gottes* (Ps 29,11), bzw. das ursprüngliche Ziel der Schöpfung. Die Sünde des Menschen bringt das gewaltig durcheinander. Jesus Christus eröffnet für alle Menschen eine neue Gottesbeziehung, er überwindet für uns alles, was dem Frieden Gottes unter den Menschen entgegensteht und wird so selbst „*unser Friede*“ (Eph 2,14).

In der Theologie wurde praktisch bis zum II. Vatikanischen Konzil die Formel des hl. Augustinus akzeptiert: Friede ist die Ruhe in der Ordnung. Wie weit aber eine Ordnung für eine Person oder ein Kollektiv wirklich gottgewollt oder einfach gewaltsam aufgesetzt ist und der Gerechtigkeit widerspricht, wurde weniger hinterfragt. In seiner berühmten **Friedenszyklika**, die 1963 zwei Monate vor seinem Tod erschien, schreibt der nunmehr hl. Papst Johannes XXIII.: *Wir meinen ein Ordnungsgefüge, das in der Wahrheit gegründet, nach den Richtlinien der Gerechtigkeit erbaut, von lebendiger Liebe erfüllt ist und sich schließlich in der Freiheit verwirklicht.* (Pacem in terris, 89)

Tatsächlich hat es zu allen Zeiten Kriege und andere Verletzungen des Friedens gegeben. Als besonders schwerwiegende **Sünden gegen den Frieden** zählt die Pastoralkonstitution des II. Vatikanums *Gaudium et Spes* folgendes auf: *der Gebrauch neuer wissenschaftlicher Waffen, gleich welcher Art, terroristische Praktiken, neue hinterhältige und umstürzlerische Methoden, Kriege zu tarnen und in die Länge zu ziehen, sowie jede Kriegshandlung die auf die Vernichtung ganzer Städte oder weiter Gebiete und ihrer Bevölkerung unterschiedslos abgestellt ist* (80). Daneben wird auch der *Rüstungswettlauf* angeprangert, denn *er schädigt unerträglich die Armen* (81).

Auch zur Zeit des hl. Vinzenz haben Missstände aller Art, besonders Kriege auf ungeheure Weise die Armen belastet bzw. oftmals erst hervorgebracht. Das *Edikt von Nantes* (1698) sollte nach Jahrzehnten von Religionskriegen einen *guten Frieden* zwischen Katholiken und Protestanten (Hugenotten) in Frankreich gewährleisten, doch schon ab 1621 gab es erneut Kämpfe und Unter-

drückung der Schwächeren. Der 1618 ausgebrochene **Dreißigjährige Krieg** dringt zwar erst in den letzten Jahren auf französisches Gebiet vor, aber eine bald eingehobene Kriegssteuer belastet die Bevölkerung so sehr, dass es ab 1623 zu fortwährenden regionalen Aufständen der ausgehungerten Bevölkerung kommt. Ab 1635 beginnt ein eigener Krieg mit Spanien, er dauert bis 1659. Unmittelbar nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges (1648) beginnt in Frankreich eine Serie von Bürgerkriegen, genannt die Fronde ...

Das **Wirken** des hl. Vinzenz **für den Frieden** ist nur unter genauer Beachtung der Zeitumstände und der kulturellen und religiösen Voraussetzungen zu verstehen. Könige und Fürsten regierten von Gottes Gnaden mit absoluter Macht. Kriege waren an der Tagesordnung und galten nach gängiger Vorstellung als eine Strafe Gottes für die Sünden der Menschen. Ein erstes Mittel zur Erlangung des Friedens ist daher das **Gebet**. Vinzenz bittet im Juli 1655 seine Mitbrüder: *Ich wiederhole die schon gegebene Empfehlung, die nicht oft genug gemacht werden kann, für den Frieden zu beten, sodass es Gott gefallen möge, die Herzen der christlichen Fürsten zusammen zu führen denn in allen katholischen Reichen ist Krieg ...* (XI, 202) In Saint Lazare haben die Mitbrüder darüber hinaus viele Jahre jeweils abwechselnd für die Erlangung des Friedens gefastet.

Vinzenz pflegte vielfach über die Damen der Caritasvereine und andere Wohltäter **Kontakte** zu den politisch Mächtigen. *Kardinal Richelieu*, ab 1630 erster Minister, und sein Nachfolger *Mazarin* sahen in ihm eher einen Angehörigen der politischen Opposition (*parti dévot*), mit dem man aber durchaus in kirchlichen und sozialen Belangen zusammenarbeiten kann. Ab 1638 organisiert Vinzenz Hilfsaktionen für die vom Krieg schwer heimgesuchten nördlichen Provinzen, darunter besonders Lothringen. Auf dem Höhepunkt der Not, soll er bei Richelieu vorgesprochen und, freilich ohne Erfolg, gebeten haben: *Mein Herr, geben Sie Frankreich den Frieden* (Abelly I, 170). Von Mazarin verlangt Vinzenz, der sich zuvor an die Regentin Anna von Österreich wendet, auf dem Höhepunkt der Fronde sogar den Amtsverzicht zugunsten des

Friedens (III, 402). Wiederum ohne direkten Erfolg wendet er sich darauf an den Papst und an alle im Konflikt Beteiligten und arbeitet Vorschläge zur Beilegung der gewalttätigen Auseinandersetzungen aus (IV, 1518). Als der Friede sich konkret abzeichnet, ist er voll des Dankes an Gott (IV, 514).

Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts befasste man sich mit der theologischen **Lehre vom gerechten Krieg**. Versuche gänzlich davon abzugehen, jede kriegerische Handlung zu verwerfen und nur mehr vom gerechten Frieden zu reden, werden durch Ereignisse auch in unseren Tagen in Frage gestellt, wo die Forderung nach einer humanitären Intervention auch militärischer Art da und dort laut werden. Vinzenz von Paul hat eine solche im Jahre 1641 im Namen des Papstes Richelieu vorgeschlagen. Dieser sollte mit französischen Truppen den von den Engländern unterjochten und in ihrem katholischen Glauben bedrängten Iren zu Hilfe eilen, was dieser nicht tat. Gegen Ende seines Lebens hat Vinzenz eine militärische Intervention per Schiff in Nordafrika finanziell unterstützt, die Christensklaven befreien sollte. Wegen eines Sturmes konnten die Schiffe nicht anlegen, aber etwa 40 Personen konnten sich schwimmend zu den Schiffen retten.

Ein Heiliger, der sich an solchen Aktionen beteiligt, mag uns befremden, ebenso, dass er mit dem Elend der Kriege täglich konfrontiert keinen der Mächtigen seiner Zeit als Schuldigen anklagt. Neben theologischen Überlegungen ist Vinzenz wohl auch vom Bemühen um größtmögliche Wirksamkeit, Effektivität im Kampf auf Seiten der Armen und Elenden geleitet. Der Grundsatz *die Angelegenheiten der christlichen Fürsten sind Geheimnisse, die wir zu respektieren haben*, (II, 29) half ihm neutral zu bleiben, ohne zu resignieren, und als Friedensvermittler wirksam zu werden.

Vinzenz versucht auch den Krieg zu **humanisieren**, indem er die Barmherzigen Schwestern in den Feldlazaretten arbeiten lässt. Ihre Gegenwart nahe den Schlachtfeldern *soll wieder gut machen, was die Männer dort anrichten* (X, 326). In welcher Spannung dieser Dienst am Heer stand, zeigt ein Brief, in dem Vinzenz über den Dienst der Mitbrüder als Feldkapläne berichtet. Die seelsorgliche Betreuung, die von vielen dankbar angenom-

men wird, soll die Kampfbereitschaft der Soldaten nicht schmälern: *ich hoffe, dass Gott durch diesen bescheidenen Dienst vielen Barmherzigkeit erweisen wird, aber auch, dass dies nicht womöglich dem guten Erfolg der königlichen Armeen einen Schaden bringt* (I, 347).

Der **Einsatz für den Frieden** ist ein **Dauerauftrag**. Jeder Dienst am Nächsten heißt auch grundsätzlich den Frieden zu bringen. Dieser aber muss zuerst unter uns selber herrschen. Ein wichtiges Mittel, um *den Frieden zu bewahren ist einander ... um Verzeihung zu bitten* (VII, 245). Mit Auswärtigen soll man möglichst keine Prozesse führen, *denn der Friede ist mehr wert als alle Güter der Welt* (III, 624), bei innerkirchlichen Schwierigkeiten empfiehlt Vinzenz *so christlich wie nur möglich jenen gegenüber zu handeln, die uns zu schaffen machen* (I, 163). Die Volksmissionen hatten und haben das Ziel möglichst alle Pfarrmitglieder mit Gott und untereinander zu versöhnen, d.h. inneren und äußeren Frieden zu vermitteln.

Besonders der Kampf um mehr **Gerechtigkeit** für die Armen ist ein Dienst am Frieden. Den Hilflösen beizustehen ist ein *Werk der Gerechtigkeit* (VII, 98), kein Werk der Barmherzigkeit, das mir freistünde, denn *die Armen sind unsere Herren ... in ihnen ist Unser Herr gegenwärtig* (X, 610). Wesentlich bleibt aber die Liebe, die bei all unserem Tun – auch wenn wir nur wenig oder gar nicht helfen können – für die Armen spürbar ist, denn *die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht* (1 Joh 4,18) und schenkt den Frieden.

Die Fragen nach sozialer Gerechtigkeit haben sich bis in unsere Tage weiter entwickelt und bleiben von brennender Aktualität. Die aktuellen Konstitutionen (K) und Statuten (St) der Lazaristen schreiben vor, uns *für die Armen und mit ihnen zu bemühen, die Forderungen der sozialen Gerechtigkeit und der Liebe gemäß dem Evangelium zu erfüllen* (K 18). *Die Gründe für die ungerechte Verteilung der Güter in dieser Welt* sollen studiert und aufgezeigt werden (K 12.2), darüber hinaus ist nach dem Vorbild des hl. Vinzenz eine Zusammenarbeit mit *Vereinigungen zur Verteidigung der Menschenrechte und der Förderung von Gerechtigkeit und Frieden* wünschenswert (St 9 §2).

Soll die Welt nach vorne oder doch eher zurück blicken?

Am Anfang meines ersten Artikels im neuen Jahr 2019 möchte ich zum letzten Satz meines letzten Artikels des vergangenen Jahres, zu Albert Einstein und seiner Aussage *„Die Probleme, die es in der Welt gibt, können nicht mit den gleichen Denkweisen gelöst werden, die sie verursacht haben.“* zurückkehren. Natürlich bringt der Satz keine Lösung, aber er bewahrt zumindest davor, bei der Suche nach Lösungen in Sackgassen abzubiegen.

Ähnlich, aber noch viel kritischer, sieht Hans A. Pestalozzi, ein persönlicher Mitarbeiter von Gottfried Duttweiler, dem Gründer des Schweizer Migros-Konzerns, 1989 in seinem Buch *Auf die Bäume ihr Affen* die Lage. *„Eine Lösung für Probleme, die durch das bestehende System verursacht wurden, kann nicht vom bestehenden System erwartet werden.“* Für ihn ist allerdings nicht nur das bestehende sondern jegliche Art von System suspekt und er vertritt die radikal idealistische Ansicht, dass eine Gemeinschaft von mündigen und verantwortungsvollen Menschen sich selbst organisieren kann und dafür kein System braucht.

In einer ähnlichen Situation, in der sich die globalisierte Welt heute befindet, gab der Frühromantiker Novalis am Ende der Aufklärung, als die erste Euphorie darüber, dass durch die großen Fortschritte in den Naturwissenschaften so vieles machbar wäre, verflogen und die damit verbundene Fortschrittsgläubigkeit erschüttert war, seinen Zeitgenossen folgenden Rat: *„Nur der rückwärtsgerichtete Blick bringt vorwärts, wenn der nach vorne gerichtete Blick rückwärts führt.“*

Schlagworte, wie *„Wiederentdeckung der Werte“* passen durchaus in dieses Denkmuster, bergen aber auch die Gefahr eines Wertekonservatismus, einer Wertstarrheit in sich, die ich Novalis keineswegs unterstellen möchte. Im Buch *„Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten“*, dessen Autor mit Novalis gemeinsam hat, dass er die Schuld an vielen Problemen, vor denen die Welt heute steht, bei Aristoteles sieht, stieß ich Anfang der 80er-Jahre auf folgende Stelle, die mir so wichtig erschien, dass ich sie mir damals extra auf ein Blatt notierte:

„Ich kann mir kein anschaulicheres Beispiel für die Wertstarrheit denken als die alte südindische Affenfalle, derer Funktionsprinzip die Wertstarrheit ist. Die Falle besteht aus einer ausgehöhlten Kokosnuss, die an einen Pfahl angebunden ist. In die Kokosnuss kommt eine Handvoll Reis, nach dem der Affe durch ein kleines Loch greifen kann. Das Loch ist groß genug, dass er die Hand hineinstecken kann, aber zu klein, um die Faust mit dem Reis wieder herauszuziehen. Der Affe greift hinein und ist auf einmal in der Falle gefangen – aber nur wegen seiner Wertstarrheit. Er ist außerstande, den Reis neu zu bewerten. Er vermag nicht zu erkennen, dass Freiheit ohne Reis mehr wert ist als Gefangenschaft mit Reis. Die Dorfbewohner kommen, um ihn zu packen und fortzuschleppen. Sie kommen näher ... immer näher ... jetzt! Welchen Rat würden Sie wohl dem bedauernswerten Affen in dieser Zwangslage geben?“



Genau hier sind wir wieder bei Einstein und der Änderung der Denkweisen, unserer Denkweisen, die die Probleme verursacht haben. Wir alle sollten den Rat, den doch sicher jede/r von uns für den bedauernswerten Affen auf Lager hat, auch selbst befolgen, sollten uns fragen, wie viel uns unsere Freiheit wert ist, oder wie viel Freiheit wir bereit sind, für andere Werte zu opfern; ob nicht auch wir trotz vermeintlicher Freiheit Gefangene sind, Gefangene unseres eigenen, oder eines – uns von der Gesellschaft, dem System, aufgezwungenen – starren Wertesystems; ob nicht auch wir uns in eine Sackgasse verrannt haben, aus der es ohne Neubewertung kein Entrinnen gibt.

Gegen Wertstarrheit und für Neubewertung einzutreten, hat durchaus etwas Progressives, dem Weiterkommen, dem Fortschritt Dienendes, auch wenn es dadurch zu einer Wiederentdeckung von Werten kommt. Und so können die beiden gleichen, in ent-

gegengesetzte Richtungen blickenden Gesichter des Januskopfs uns durchaus als Symbol für die Gleichwertigkeit des Blicks zurück und des nach vorne gerichteten Blicks dienen.

Paul Steiner

Advent und Weihnachten in St. Georg

Bei der gemeinsamen Rückfahrt vom Weihnachtskonzert unserer Schule, das zur Freude aller jährlich in den repräsentativen Räumen des Generalkonsulats in Yeniköy in Zusammenarbeit mit dem Kulturforum stattfinden kann, kam ein Lehrer über die Schüler und Schülerinnen, die als Sänger bzw. Instrumentalisten aktiv waren, zu sprechen. Im Gegensatz zu vielen anderen Erfahrungen, die er in seinem Leben als Lehrer schon gemacht habe, sei die Begleitung und Betreuung dieser Schüler und Schülerinnen überhaupt keine Anstrengung, sondern einzig und allein eine Freude. Letztes Jahr, als er die Aufsicht auf dem langen Weg nach Yeniköy hatte, begannen sie von sich aus einfach miteinander zu singen und gute Stimmung zu verbreiten.



Aber das ist vielleicht auch gerade das Faszinierende an der Chormusik im Vergleich zu Einzelwettkämpfen. Hier geht es um etwas Gemeinsames, es gelingt nur dann, wenn alle miteinander unterwegs sind.

Ein solches gelungenes Miteinander ist eine der Besonderheiten des alljährlichen Weihnachtskonzertes; nicht nur das Zusammenspiel zwischen Schüler und Schülerinnen untereinander, sondern auch mit dem St. Georgs-Chor und dem Volksmusikensemble. Hier wiederum gibt es ein Mitein-



ander von Sängern und Musikern aus den verschiedenen deutschsprachigen Gemeinden und vielen unserer Lehrer und Lehrerinnen.

Gut und in Frieden miteinander leben ist nicht nur Teil der christlichen Weihnachtsbotschaft, sondern ein Wert, der in vielen Kulturen gelebt wird. Gerade dieser Wert ist in der Adventszeit bei vielen Aktivitäten in der Gemeinde spürbar: beim Adventkranzbinden, einer sozialen Aktion, wo der eigene, aber auch Adventkränze für andere gebunden werden und v.a. bei der Adventfeier, bei der sehr viele unserer Kollegen und Kolleginnen aktiv beteiligt sind, innerhalb der Feier, aber auch in der inhaltlichen, organisatorischen und musikalischen Vorbe-



reitung. In dieser Zeit ist eine große lebendige Gemeinschaft in St. Georg besonders spürbar.

Gerda Willam

Das Familienarztsystem in der Türkei

Im St. Georgsblatt vom Dezember 2018 wurde auf Fragen des Hausarztsystems in der Türkei Bezug genommen, das in den letzten 10 Jahren einen starken Aufbau erfahren hat. Da es dazu Rückfragen gab, haben wir unseren Schularzt um eine kurze Zusammenfassung der gegenwärtig bestehenden Situation in der Türkei gebeten, die wir gerne ergänzend abdrucken. FK

Die Dienststellen des Familienarztsystems arbeiten unter der Aufsicht der jeweiligen Bezirkszentrale für kommunale Gesundheitsversorgung. Der Familienarzt betreut kostenlos die bei ihm namentlich registrierten Personen im jeweiligen Wohnviertel, erforderlichenfalls kann er aber auch Personen, die nicht bei ihm registriert sind, als Gastpatienten betreuen. Zusammen mit der Hebamme bzw. Krankenschwester führt er auch alle ab der Geburt notwendigen Kontrolluntersuchungen und Impfungen für Säuglinge durch. Er macht u.a. auch Hausbesuche bei betagten bzw. behinder-

ten Personen, um sie medizinisch zu versorgen. Weiters ist er befugt, Gesundheitsatteste und Krankmeldungsbescheinigungen auszustellen. Auf dem Land tätige Familienärzte, die ein Mal in der Woche Dorfbesuche machen, stehen außerdem für ambulante Behandlungen täglich zur Verfügung.

Durch die neulich eingeführte Regelung der flexiblen Arbeitszeit sind nun auch Abendsprechstunden bei den Familienärzten möglich. An den Dienststellen des Familienarztsystems werden auch manche Blutuntersuchungen durchgeführt, so dass die Patienten vor Ort, d.h. ohne Krankenhauseinweisung behandelt werden können. Patienten, deren Behandlung vor Ort nicht möglich ist, werden an ein Krankenhaus überwiesen.

Weitere Informationen sind auf der Homepage des Gesundheitsministeriums zu finden:
<https://hsgm.saglik.gov.tr/tr/ailehekimligi-anasayfa>



Gebetswoche für die Einheit der Christen:

Gerechtigkeit, Gerechtigkeit – ihr sollst du nachjagen (Dtn 16,20)

Gottesdienste jeweils um 18 Uhr

- Sa 19.01. Notre Dame du Rosaire (Röm.-Kath. Kirche),** Bakırköy, Küçük Yalı Sok. 31, Tel. (0212) 571 97 56
- So 20.01. Aya Kiryaki Kilisesi (Griech.-Orthodoxe Kirche),** Kumkapı Mimar Hayrettin Mah., Kadirga Liman Cad. 15, Tel. (0212) 517 18 58
- Mo 21.01. Dutch Chapel (Union Church)** Beyoğlu, Union Han, İstiklal Cad. No: 237-239, Tel (0212) 244 52 12
- Di 22.01. Alman Protestan Kilisesi (Evangelische Kreuzkirche)** Aynalçesme, Emin Camii Sok. No: 30 Beyoğlu, Tel. (0212) 250 30 40

- Mi 23.01. Bible House – Immanuel Kilisesi (Türkisch-Protestantische Kirche)** Osmanbey, Bozkurt Cad., Şahin Şişik İş Merkezi, No:1-3, Kat 6
- Do 24.01. Meryem Ana Süryani Kadim Kilisesi (Syrisch-Orth. Patriarchalvikariat)** Tarlabası, Karakurum Sok., No:10 Beyoğlu, Tel. (0212) 250 16 06
- Fr 25.01. Sacre Coeur (Syrisch-kath. Kirche)** Ayazpaşa, Saray Arkası Sok., No: 15 Taksim, Tel. (0212) 243 25 21-22
- Sa 26.01. Dzinunt Surp Asdvadzadzni Kilisesi (Armenisch-Apostol. Kirche)** Bakırköy, Ömer Naci Sok. No: 15 Tel. (0212) 571 65 75

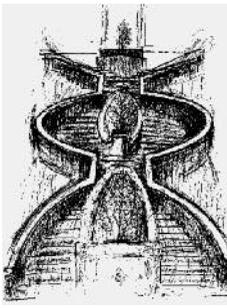


Heimgang von Sr. Vinzentina Aloisia Saurer

Schwester Vinzentina starb am 16. Dezember 2018 im 85. Lebensjahr, 60 Jahre lebte und wirkte sie als Barmherzige Schwester, davon 21 Jahre im St. Georgs-Krankenhaus, wo sie mit großer Offenheit, Liebe und Mitgefühl für alle Kranken da war. Aus gesundheitlichen Gründen kehrte sie 2003 nach Graz zurück. Viele, die sie gekannt haben, werden sie als gütige, bescheidene und stets dankbare Schwester in Erinnerung behalten.

Jänner 2019

- Di 01.01. **Neujahr – Hochfest der Muttergottes Maria** (Lk 2,16-21)
18.00 Uhr **Ökumenischer Gottesdienst zum Jahresbeginn** der drei deutschsprachigen Gemeinden in **St. Georg**
- So 06.01. **Erscheinung des Herrn** (Mt 2,1-12)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
10.30 Uhr **Familiengottesdienst in der Kreuzkirche** mit Verabschiedung von Diakonin Melanie Henke.
- Di 08.01. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)
- Mi 09.01. 10.00 Uhr Beginn des Bastelns für den Osterbasar
- Do 10.01. 19.15 Uhr Bibelabend in St. Georg: *Lass mein Volk ziehen (Ex 5,1)*
Auszug aus Ägypten
- So 13.01. 10.30 Uhr **Patrozinium in St. Paul** gemeinsam mit Nuntius Erzbischof Paul Fitzpatrick Russell
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Di 15.01. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
Verabschiedung von Diakonin Melanie Henke im Rahmen der ÖIS
- Sa 19.01. bis Sa. 26.01. jeweils 18.00 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen (s. S. 12)
- So 20.01. **2. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 2,1-11)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 22.01. 18.00 Uhr **Ökumenisches Gebet für die Einheit der Christen** in der Kreuzkirche (s. S. 12)
- So 27.01. **3. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 1,1-4; 4,14-21)
10.00 Uhr **Gottesdienst**



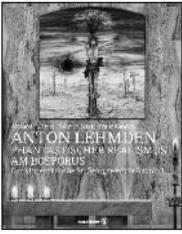
**Sankt
Georgs-
Gemeinde**

**Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>**

Februar 2019

- Sa 02.02. **Darstellung des Herrn** (Lk 2,22-40)
Wir feiern gemeinsam mit den Ordensgemeinschaften und dem Vikariat in Bomonti (Fransız, Fakirhanesi Huzurevi)
17.00 Uhr Anbetung
18.00 Uhr Gottesdienst
- So 03.02. **4. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 4,21-30)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 05.02 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- Mi 06.02 18.30 Uhr Buchpräsentation

**Buchpräsentation: Anton Lehmden:
Phantastischer Realismus am Bosphorus**



Mittwoch, 6. Februar 2019
18.30 Uhr in St. Georg
Festsaal und Kirche

Es sprechen die drei Autoren W. Jobst (Zur Kirchengeschichte Galatas), F. Kangler (Die Lazaristen in St. Georg) und A. Jernej (Anton Lehmden im vinzentinischen St. Georg). Begrüßen dürfen wir auch die Tochter des Künstlers Barbara Lehmden.

Im Anschluss Cocktail im Gemeindesaal

- So 10.02. **5. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 5,1-11)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:
Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

So 20.01. 10.30 h Gottesdienst in St. Paul mit P. Härting, anschließend Kirchenkaffee

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Di 01.01. 18.00 h Ökumenischer Gottesdienst zum Jahresbeginn der drei deutschsprachigen Gemeinden in St. Georg
- So 06.01. 10.30 h Ökumenischer Familiengottesdienst in der Kreuzkirche zur Verabschiedung von Diakonin Melanie Henke
- Di 08.01. 14.00 h Frauentreff in Moda
- So 13.01. 10.30 h Festgottesdienst in St. Paul zum Patrozinium mit dem Apostolischen Nuntius Erzbischof Paul Fitzpatrick Russel, anschließend Empfang



Wir von der Gemeinde St. Georg danken Diakonin Melanie Henke für die gute Zusammenarbeit bei den Frauentreffen in Moda, den Frauenausflügen (v.a. auch nach Burgaz) und bei den ökumenisch gestalteten Familien-Gottesdiensten.

Wir wünschen ihr eine gute Heimkehr nach Deutschland und viel Freude und Gottes Segen bei ihren neuen Aufgaben in Deutschland.

- Di 15.01. 13.00 h Treffpunkt in St. Paul (Verabschiedung von Diakonin Melanie Henke)
- Sa 19.01. 18.00 h (bis Sa. 26.01. jeweils 18.00 Uhr) Ökumenischer Gottesdienst im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen (s. S. 12)
- Di 22.01. 18.00 h Ökumenisches Gebet für die Einheit der Christen in der Kreuzkirche im Rahmen der Gebetswoche für die Einheit der Christen (s. S. 12)

Basteln für den Osterbasar: jeden Mittwoch, ab 10.00 in St. Georg
Beginn: 09. Jänner 2019

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

- Mi 16.01. 18.00 h Literaturkreis „Das Schicksal ist ein mieser Verräter“ in der evangelischen Kreuzkirche
- So 20.01. 10.30 h Gottesdienst mit Pfarrerin Gabriele Pace



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.bmeia.gv.at/kf-istanbul/

Ausstellungen

Begegnungen in Istanbul – Frauenleben über die Jahrhunderte

Aufgrund des großen Interesses ist diese Ausstellung, die im November/Dezember im Schneidertempel zu sehen war, derzeit im Kulturforum zu sehen.
 (Weitere Infos: siehe Georgs-Blatt November 2018)

Kulturforum 11.12.18 - 18.01.19
 Öffnungszeiten Mo-Fr: 9.00 h - 15.30 h

Another Day Another Life

Dejan Kaludjerovic (Österreich)

Ferhat Özgür (Türkei)

Knutte Wester (Schweden)

Kurator: Mehmet Kıvanç Gökmen

Another Day Another Life konzentriert sich auf Kindheitserlebnisse und untersucht dabei soziale, ökologische und psychologische Dimensionen der Gesellschaft. Die Ausstellung sammelt gemeinsame Narrative dreier Künstler. Gefragt wird, wie Ansätzen zum Aufbau einer „gesünderen“ Gesellschaft aussehen könnten?

Durch die Verwendung verschiedener Medien wie Video, Ton, Foto, Installation und Zeichnung bietet die Show ein multimediales Erlebnis, sowohl in mentaler als auch in sensorischer Hinsicht.

Sabancı Uni., Kasa Gallery 09.01. - 23.02.
 Bereketzade Mah., Bankalar Cad. 2, Karaköy

Uğur Atay Foto-Ausstellung „Statuen von Wien“

Die Stadt Wien beheimatete in der Vergangenheit viele bedeutende Persönlichkeiten. Freud, Adler, Turing, Schubert, Lessing, Goethe, Rubens sind nur wenige Beispiele aus der Geschichte. Weltweit bedeutende historische Persönlichkeiten, aber auch mystische Gestalten, wie Herkules, zieren Wiens Straßen. In der Schnelllebigkeit heutiger Zeit und im Schatten riesiger Gebäudekomplexe schwindend, führen die Statuen ihre Existenz fort. Manchmal finden sie eine flüchtige Beachtung im Blickwinkel menschlichen Auges.

Die Statuen und ihre einzigartige Harmonie mit der Stadt, ihre und Wiens unzertrennliche Vollkommenheit, bildet Uğur Atay (1985, Rize) mit seinen schwarz-weiß Fotografien ab. Er studierte Theater in Istanbul / Marmara Akademi und ab 2008 am Institut für Theater, Film- und Medienwissenschaften auf der Universität Wien. Zurzeit studiert er Politikwissenschaft weiter. Seine Fotos wurden in der Wiener Zeitung und in türkischen Medien, wie beispielsweise Cumhuriyet und Sol Gazetesi gedruckt.

Kulturforum, Vernissage 21.01.; 19.00 h
 Ausstellung 22.01. - 28.02.
 Öffnungszeiten Mo-Fr: 9.00 h - 15.30 h

Konzert

Month of Sundays

Anders, als man vielleicht vermuten mag, spielt der Jazz – aus dem die vier Musiker dieser Band bekanntermaßen ursprünglich stammen – eine eher untergeordnete Rolle. Natürlich lassen Alexander Kranabetter, Philipp Harnisch, Ivo Fina und Johannes Wakolbinger ihn in ihren Nummern durchklingen, nur eben nicht in einer wirklich stilbildenden Weise. *Month of Sundays* spannen den musikalischen Bogen weiter und schlagen Brücken hin auch zu anderen Genres, wie etwa zum (Post-)Rock oder zu etwas Kammermusikalischem. Auch schwingt immer wieder etwas Psychodelisches mit.

Das Quartett setzt auf reduzierte Formen, auf weniger denn auf mehr und erschafft dadurch weite Räume, die mit viel Atmosphäre aufgeladen werden. Das in einen sanften und geheimnisvollen Klang gehüllte musikalische Geschehen läuft eher über einfache, repetitive, sich in ihrer Intensität und Stimmung aber stetig steigende Strukturen ab, wodurch die Musik vom ersten bis zum letzten Ton sehr zugänglich gehalten wird.

Notre Dame de Sion 18.01.; 19.30 h
 Cumhuriyet Cad. No:127, Harbiye- Şişli

Kulturforum 21.01.; 20.00 h

*Veranstaltungen im Kulturforum: Eintritt frei!
 Teilnahme nur nach Anmeldung und mit gültigem Ausweis. Weitere Informationen erhalten Sie im Newsletter und über Social Media.
 Anmeldung: www.bmeia.gv.at/kf-istanbul/*

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Ambalaj San. Tic. Ltd. Şti.

Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2

TOPKAPI – İST. Tel: 0212 544 27 01

Die Herausgabe des
 St. Georgs-Blattes
 wird unterstützt
 durch:



EUROPA
 INTEGRATION
 ÄUSSERES
 BUNDESMINISTERIUM
 REPUBLIK ÖSTERREICH



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

WASSERVERSORGUNGSYSTEM DER HAUPTSTADT III

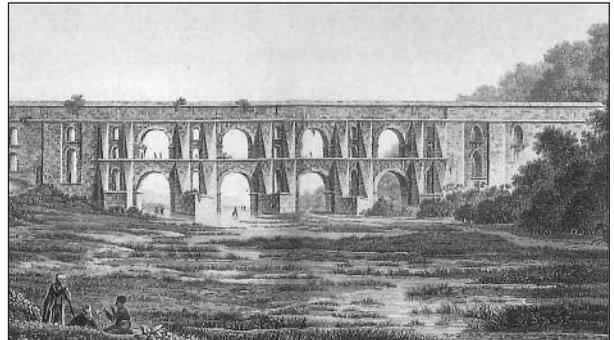
Chronologie der **sieben Staudämme** (Talsperren) auf der europäischen Seite, im Belgrader Wald:

- 16. Jh. Erste Einrichtungen unter der Herrschaft von Süleyman dem Prächtigen
- 1620 Bau des *Karanlık Bent*
- 1724 erster Bau des *Büyük Bent*
- 1750 Bau des *Topuzlu Bent*
- 1796 Bau des *Valide Bendi*
- 1818 Bau des *Kirazlı Bendi*
- 1839 Bau des *Yeni Bent*

Das erste Staubecken auf der asiatischen Seite war *Elmalı Barajı*. Die Bauarbeiten auf dem Boden begannen bereits 1892, die Staumauer aus Stein wurde 1929 beendet.

Das gestaute Wasser innerhalb der obengenannten sieben Dämme (türk: *bent*) wird *Kırkçeşme Suları* (Wasser der Vierzig Brunnen) genannt und wird über drei Aquädukte, den *Mağlova Kemer*, den *Uzun Kemer* und den *Güzelce Kemer* ab- und weitergeleitet. *Mağlova Kemer* ist ein 258 m langer und 36 m hoher Aquädukt mit zwei Bogenreihen. Von den beiden anderen ebenfalls zwei bogenreihigen Aquädukten ist *Güzelce Kemer* 165 m und *Uzun Kemer* sogar 711 m lang. Ein weiteres Aquädukt (*Eğrikemer*) an der tiefsten Stelle eines Tales zeigt sogar drei Bogenreihen.

Die meisten Wasserbauten aus dem 16. Jahrhundert sind Werke des **Mimar Sinan**. Wie diese Bauten zeigen, ist er nicht nur ein bedeutender Architekt, sondern auch ein exzellenter Bauingenieur



Mağlova Sukemeri

gewesen. Über das von ihm entworfene Verteilungssystem floss das Wasser in ca. 300 Brunnen. In den folgenden Jahren stieg die Anzahl der Brunnen auf 900.

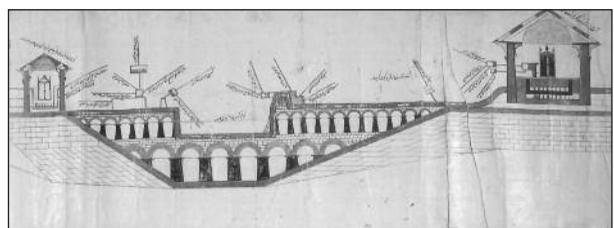
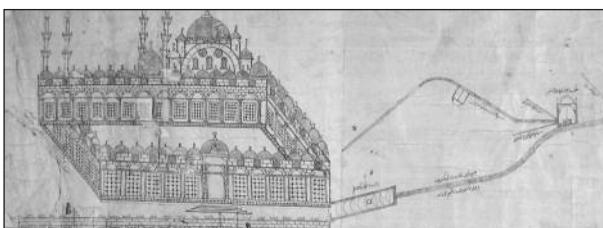
Unter der Herrschaft von Süleyman des Prächtigen (1520-1566) begannen die Bauarbeiten der *Kağıthane Suları* (Wasser). Als Quelle dienten die zwei Seen *Cendere* und *Terkos Gölü*.

Ab 1904 wurde das zugeleitete Wasser mit Hilfe von zwei Dampfmaschinen über moderne Leitungen unter dem Namen *Hamidiye Suları* in der Stadt verteilt. Mit dem neuen System konnte man pro Stunde 120 m³ Wasser zunächst 120 m hochpumpen und dann über 2300 m transportieren.

Die alten Brunnen verloren an Bedeutung. Einer der letzten monumentalen Bauten ist der **Kaiserbrunnen** auf dem Sultan Ahmed Platz: Eine Schenkung des deutschen Kaisers Wilhelm II. an Sultan Abdülhamid II. und die Bevölkerung Istanbul.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat: Bevölkerung von Istanbul



Zeichnungen der Wasserleitungen der Süleymaniye Moschee